

An die Kirche schließt sich der Konventbau an, den die lokalen Verhältnisse zu einem eigentümlich gestreckten Gebilde verzerrt haben (Abb. 29, 34 u. 35). Die ältesten Teile sind die Flügel gegen die Moldau zu, deren streckenweise dreiteilige Arkadenstellungen in ihren Formen auf Carlo Lurago und seinen Kreis hindeuten. Der eigentliche Konventbau, der die Quadratur umschließt, spricht sich in den Formen als von der Hand Matheys geschaffen aus. Besonders interessant sind die Fensterformen und die Gesimsbildungen gegen den Hof zu, die von fast quattrocentistischer Linienreinheit sind. Die große Hohlkehle des Hauptgesimses erinnert an Příbram aber auch an Antonio del Grandes Kerkerbau in Rom. Die einzelnen Räume sind auf Korridore aufgereiht, die in eurythmischer Weise mit Kreuzgewölben eingedeckt sind. Die Raumanordnung ist logisch und leicht zu erfassen. Die Gänge haben schlanke Verhältnisse und sind fast aufs Haar identisch mit jenen vom Südostflügel des Strahower Klosters. Strahow ist 1682 zu datieren. Es wird also wohl so sein, daß der Matheytrakt von St. Joseph gleichzeitig oder nur ganz wenig später anzusetzen ist, da ja die Entwürfe für die Kirche sicher schon Ende 1682 fertig vorlagen und mit ihnen die Frage des Anschlusses der Quadratur an die Kirche sofort dringlich wurde.

Die Gebäudeaufteilung rechnet geschickt mit der Verwendung des übrigbleibenden Teils zu Gartenanlagen, die besonders gegen die Moldau zu einen wirkungsvollen Übergang vom Bauwerk zur Landschaft bildeten. Die Klosterarchitektur ist schlichte Zweckarchitektur und kann im Gesamtkomplex als die Folie angesehen werden, auf der sich die hohe Qualität der zugehörigen Josephskirche nur um so vorteilhafter heraushebt.

5. Kloster Strahow (1682—1684)

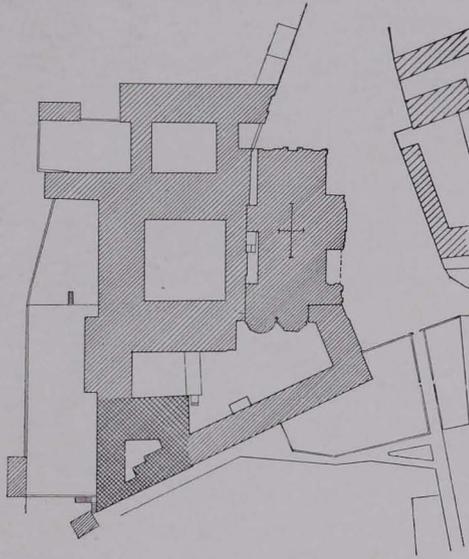
Mit der Josephskirche im Entwurf ungefähr gleichzeitig ist der stadtwärts gelegene südliche Teil des Klosters Strahow, der wie das Kloster zum hl. Joseph reine Zweckarchitektur darstellt (Abb. 36). Seine Baugeschichte ist in den *Annales Strahovienses* ausführlich überliefert, so daß die Übersetzung derselben uns der Mühe entheben mag, sie nach den Akten mit eigenen Worten vorzutragen¹⁾.

„Da der hochwürdigste Abt Hyacinthus (Hohman) nicht ohne Schmerz gewahr wurde, wie schlecht und elend unsere Religiosen in ihren Schlafräumen untergebracht waren, und er in beständiger Angst vor einem großen Brandschaden lebte, der aus der hölzernen Beschaffenheit des Gebäudes mit Leichtigkeit entstehen konnte, so beschloß er endlich in Erbarmen mit der Lage seiner Mitbrüder ein neues Konventgebäude aufzuführen zu lassen. Im Mai dieses Jahres (d. i. 1682) unternahm er es, seine Absicht zur Ausführung zu bringen. Angefangen wurde das neue Gebäude auf der vorderen Seite des gegen den Osten oder stadtwärts gelegenen Konventes, wo vorher ein kleiner, Konvent und Abtei trennender Garten gelegen war und den äußeren Konvent mit dem Abteigebäude unmittelbar verband, dergestalt, daß der erwähnte Garten, welcher vorher offen war, nunmehr von neuen Quadermauern umgürtet, in der Mitte verblieb. Die Oberleitung des Baues hatte Herr Matthäus Burgundus inne, sonst der ständige Architekt

²⁶⁾ Unsere Pläne sind teils Umzeichnungen nach bisher unbekanntem alten Plänen im Prager Baudepartement der politischen Landesverwaltung, die wir der Güte des Herrn Ministerialrat Dr. ing. Emil Červinka verdanken, teils Neuaufnahmen.

¹⁾ Kloster Strahow, Bibliothek, *Annales* 1682, D. J. III. 4. Vergleiche Anhang. — G. J. Dlabacz, *Allg. hist. Künstlerlexikon für Böhmen I*, Prag 1815, Seite 255 u. 264.

unseres erhabensten Herrn Herr Johann Friedrich von Waldstein, Erzbischofs von Prag, der uns ganz besonders empfohlen worden war. Dieser hervorragende Architekt war in jeglicher Weise darauf bedacht, wie unser Konvent, dessen Gebäulichkeiten völlig systemlos angeordnet waren, in eine bessere und vorteilhaftere Form gebracht werden könnte, wobei, um Kosten zu sparen, die Hauptmauern des Konvents erhalten werden sollten. Aber er fand keinen Platz und keinen Modus, der geeigneter war als diesen selbst, wo und nach welchem das Gebäude begonnen wurde. Dem Abt Hyacinthus mißfiel aber der Entwurf des Architekten hauptsächlich aus zwei Gründen: zum



*Umzeichnung nach dem
Katasterplan von Arch. S. Bauer*

Abb. 36. Prag, Strahow. Gesamtsituation

ersten, weil wegen der verschiedenen Lage der Abtei und des Konvents und der allzusehr abweichenden Winkel jenes neue dazwischenliegende Gebäude, welches beide, die Abtei und den Konvent, verbinden sollte, auf rechte Winkel nicht gebracht werden konnte und der Flügel des neuen Gebäudes, wenn von jeder Seite aus eine parallele Linie eingehalten werden sollte, zugespitzt, oder in deutscher Sprache ausgedrückt, „spießbeckig“ herausdringen würde, und zweitens, weil der Klostergang hauptsächlich in seinem letzten Teil zu schmal erschien. Als man dennoch die Gründe des Architekten anhörte und erwog, aus welchen das Gebäude ohne sehr große Ausgaben und Zerstörung der alten Mauer anders nicht gemacht werden konnte und man einsah, daß, wie immer auch die Sache angefaßt werden würde, eine größere Inkonvenienz und Unregelmäßigkeit in Kauf genommen werden müsse, so begnügte sich endlich Abt Hyacinthus mit dem entworfenen Plan, indem er bei seiner Entscheidung mehr die Bequemlichkeit der Religiösen und den bescheidenen Aufzug des Gebäudes als den Pomp und allzugroße Eleganz berücksichtigte. Es wurde also das Fundament gegraben und untersucht, welches für den oberen Teil gegen Westen kaum vier Ellen tief befunden

wurde; doch bei dem unteren gegen die Stadtseite oder Osten zu mußten, bevor man auf einen festen Baugrund stieß, zwanzig und mehr Ellen Schutt ausgegraben und folgerichtig sehr breite Fundamente gelegt werden. Den Grundstein aus Marmor legte der hochwürdigste Abt Hyacinthus selbst in feierlicher Weise unter dem Flügel des neuen Gebäudes am 6. Juni, an dem die Römer das Fest unseres verehrungswürdigsten hl. Norbert feiern, und legte in die Vertiefung des Steines neben die heiligen Reliquien des P. Norbert und anderer Heiligen eine kupferne Platte, welche folgende Inschrift enthielt: „Unter Hyacinthus Hohman vom heiligen Prämonstratenserorden, Abt der Kirche Strahow, eben dieses hl. Ordens Visitor und Generalvikar in allen kaiserlichen Ländern, unter dem Prior P. Erasmus Rupp, dem Subprior P. Vitus Seipl, dem Senior des Konvents P. Franziskus Waldthausen wird zum höheren Ruhme Gottes und zu Ehren der jungfräulichen Gottesmutter und des hl. Norbert mit Frohlocken für diesen neuen Teil der Mons Sion gegründet.“

Als Baumeister (Bauunternehmer) wurde Herr Sylvester Carloni herangezogen, ein Italiener, der in seinem Handwerk wohl bewandert war. Der Kontrakt mit Sylvester Carloni ist am 6. Juni 1682 geschlossen worden. (Vergl. Anhang ²⁾). Er ist insofern ungewöhnlich, als in ihn eine Versicherungsklausel aufgenommen ist, die besagt, daß im Falle eines vorzeitigen Ablebens des Baumeisters Carloni der Maurermeister Marcantonio Canevale angehalten sein sollte, die Vollendung des Baues zu übernehmen. Dieser Umstand hat viele Forscher im Anschluß an Dlabaz verführt, in Marcantonio Canevale den Mitbaumeister von Kloster Strahow zu erblicken, während er doch, wie der Kontrakt zeigt, lediglich als Bürge für die Fertigstellung des Baues in Frage kommt ³⁾. Die schwierigen Fundamentierungsarbeiten scheinen schnell von der Hand gegangen zu sein, denn schon am 2. November wird mit dem Steinmetzmeister Santin Aichel, den wir schon beim Bau der Kreuzherrnkirche angetroffen haben, über die Herstellung sämtlicher Fenster- und Türstöcke in gutem dauerhaften „Zerbiczer“ Stein kontrahiert ⁴⁾. Ende 1683 ist der Rohbau unter Dach und für das Jahr 1684 meldet der Chronist: „quod domesticam nostram Strahoviensem structuram concernit, perfecta est in Julio cochlea ad novum conventuale aedificium et absolutus est novus cellarum quarundam superior traktus.“ Die ausbedungene Bauzeit von zwei Jahren ist also richtig eingehalten worden.

Zur Beurteilung der komplizierten Lage, die Mathey vorfand, genügt es, auf die bekannte Prager Ansicht von Sadeler hinzuweisen. Der Garten zwischen der stadtwärts gerichteten Prälatur und dem südlich gelegenen Konventbau sollte durch einen Verbindungstrakt überbaut werden, um die Lücke im Gesamtkomplex des Klosters zu schließen. Gleichzeitig sollte in das verworrene Gebäudesystem der mittelalterlichen

²⁾ Ebenda, vgl. Anhang.

³⁾ František Ekert, *Posvátná Mista*, I. Prag 1883, Seite 116 ff.

⁴⁾ Kontrakt vom 2. November mit Steinmetzmeister Santin Aichel:

Eß verspricht jetzt bemelter Herr S. Aichel zu den neuen auf dem Königl. Stifft Strahoff aufführenden gebäu von gütten tauerhaftigen Zerbiczer Stein, die sambtliche Fenster Vndt Thür Stöckh fleißig, sauber Vndt schön zu Verfertigen . . . für solchene Arbeith Vndt in specie für die Stöckh Zu einem Kleinen Fenster Sechs gulden, Zu den größeren fenstern aber Sieben Gulden fünfzehen kr. dan in allen Vbrigen für ein Ehlen Zockel Ein gulden Sechs Kr. Vndt für Ein Ehlen dach Zwei Vnd vierzig kr. Zu bezahlen (Annales 1682).

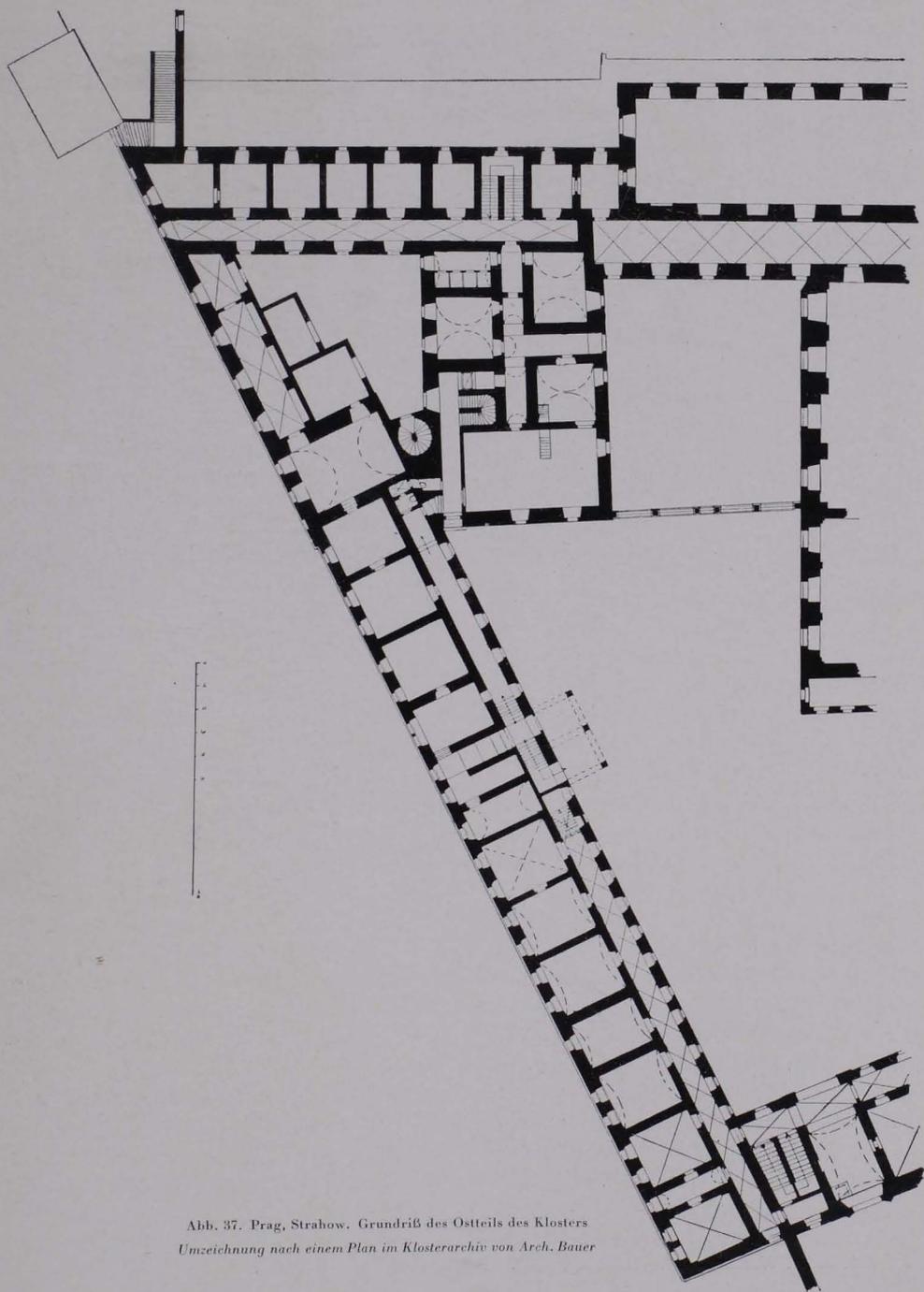


Abb. 37. Prag, Strahow. Grundriß des Ostteils des Klosters
Umzeichnung nach einem Plan im Klosterarchiv von Arch. Bauer



Abb. 38. Prag, Strahow. Kupferstich von F. B. Werner

Klosteranlage Sinn und Ordnung gebracht werden. Die Form des neuen Traktes war bedingt durch das abschüssige Terrain und ergab sich logisch aus den Frontvertikalen der benachbarten Baulichkeiten. Es brauchten demnach nur die verlängerten Linien gezogen werden, um einen Schnittpunkt zu erhalten, von dem aus die Längenabmessungen des Erweiterungsbaues sich von selbst bestimmten⁵⁾. Der Grundriß, der so entstand, war tatsächlich, wie der Annalist sagt, „spießbeckig“, wie ein spitzer Keil schob sich der Bau in die Tallandschaft vor (Abb. 37). Unter dieser Irregularität mußte vor allem die räumliche Verteilung leiden. Es ergaben sich schmale Korridore, die die kleinen Zellen auf eine durchgehende Einheit reihten und weil das Gärtchen innen erhalten bleiben sollte, so konnte die Ostseite überhaupt nur gangbreit gegeben werden. Sie lief gegen die Prälatur in einen größeren Saal aus. Auf diese Weise war auch der Forderung Genüge getan, die Prälatur vom Konventbau abzusetzen. Der Westtrakt schloß das Gärtchen breit ab; hier lag im bunten Wirrwar Raum neben Raum. Die Bauplatzverhältnisse haben es verursacht, daß Mathey den Akzent auf die Stadtseite setzte und im Außenbau zu revanchieren versuchte, was an Minus die innenräumliche Aufteilung mit sich gebracht hatte. Sie ist nach Werner elfachsig und war im Rhythmus 3:5:3 gegliedert⁶⁾ (Abb. 38). Sie umfaßte in der Höhenentfaltung zwei Stockwerke,

⁵⁾ Unsere Pläne verdanken wir der Bibliotheksverwaltung des Klosters Strahow.

⁶⁾ Vgl.: Abriß und Vorstellung der merkwürdigsten Prospekte usw. der kgl. böhm. Hauptstadt Prag, gez. v. Fr. Bernhard Werner, Siles. Augsburg, Mart. Engelbrecht. Die Stiche sind um 1720 anzusetzen.

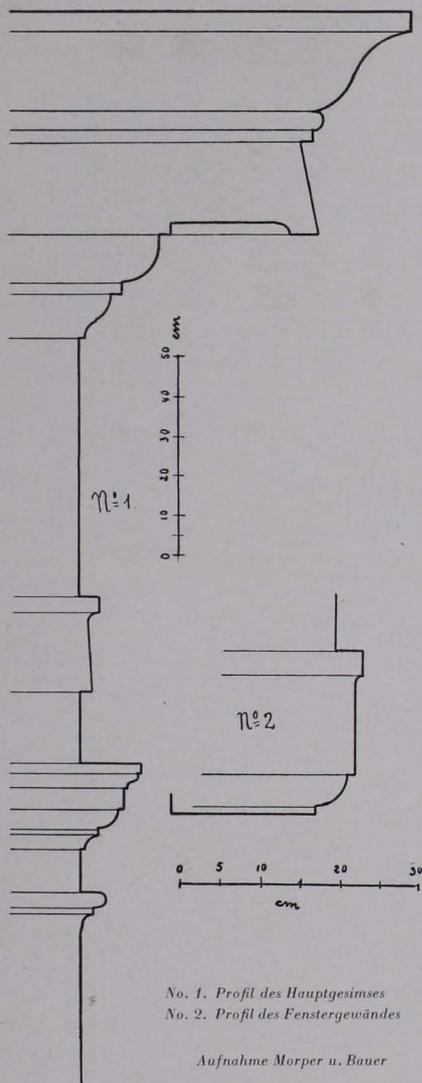


Abb. 39. Prag, Strahow

die auf mächtigen Unterbauten gegründet waren. Über den Dreiergruppen war der Bau um eine Etage aufgestockt, so daß sich in der Mitte eine Einsenkung ergab, die zu einer balustradenumsäumten Veranda ausgebildet war. Hohe Dächer mit verschiedener Frontwendung schlossen nach oben den Umriß. Der Bau bietet demnach im Äußeren ein bewegtes Gruppenbild. Die Höhenakzente sind von der Mitte auf die Randzonen gerückt, ohne freilich diesen eine entscheidende Note geben zu können; denn ihr Steigen ist in gewissem Sinne paralytiert durch den Umstand, daß die von ihnen eingeschlossenen, niedrigeren fünf Achsen der Mitte toskanische Pilastergliederungen aufweisen und so ihre dazwischengespannte Breitenlagerung in ein System vertikal auflutender Kraftströme umsetzen. Hierin liegt zweifellos ein Weiterdenken vor gegenüber den bisher gebrachten Lösungen Matheys. Trotzdem die Mitte durch Volumenverlust ihres Supremates innerhalb des Baues enteignet erscheint, gewinnt sie doch durch die Straffheit und Eindringlichkeit ihres vertikalen Kräftespiels gegenüber der neutralen Mauerkonsistenz der beiden Eckrisalite ihre alte überlegene Bedeutung zurück. Diese Auffassung könnte ebenso sehr in der lokalen Überlieferung basiert sein, wie von Rom her (Villa Medici) beeinflusst sein, bleibt aber in der Durchführung höchstpersönlich und erwächst aus der besonderen Veranlagung Matheys, die Mauer als tektonisches Kraftfeld aufzufassen.

Auf dieser neuformulierten Außenerscheinung beruht der entwicklungsgeschichtliche Wert des Baues, der freilich kein sonderlich hoher ist. Die reizvolle Silhouette bildet eine Entschädigung für die Raumkonglomerate im Innern, die der Ord-

nungskunst Matheys in Troja völlig ermangeln. Die Gänge sind unglaublich schmal und stark überhöht, so daß der vom großen Konventgange Herkommende die abrupte Raumeinschnürung fast wie körperlichen Schmerz empfindet. Die einzelnen Zimmer sind teils mit Tonnen eingewölbt, teils flach gedeckt und ohne Schmuck. Man spürt auf Schritt und Tritt die Unlust des Künstlers an der undankbaren Aufgabe, hier mit wenig Geld und unter Bindung an ein mittelalterliches Raumgewirre ein den neueren Auffassungen von Architektur entsprechendes Raumsystem zu schaffen. Was freilich unter den

gegebenen Verhältnissen aus der Aufgabe zu machen war, das hat Mathey ohne Zweifel herausgeholt, und es gehört zu den Ruhmestiteln des Abtes Hyacinthus Hohman, daß er sich dieser Einsicht nicht verschloß.

Der Matheytrakt von Strahow hat vor allem im Laufe des 18. Jahrhunderts Veränderungen erfahren. Die Südseite ist im Gliederungssystem dem des Konventes angepaßt worden und die Veranda der Ostseite hat einer Aufstockung weichen müssen, die den malerischen Reiz der Stadtseite zerstört hat. Doch an den noch unberührt erhaltenen Teilen dieser Fassade erkennt man eine Feinheit der Gliederung, die einen eindringlichen Hinweis auf Matheys hohes Kunstvermögen gibt⁷⁾ (Abb. 39).

6. Die Arbeiten für Plaß seit 1683

Bedeutete der Strahover Bauauftrag für Mathey eine Arbeit von nur untergeordneter Bedeutung, so erwuchs ihm in Plaß unter Abt Andreas Trojer ein Aufgabenkreis, der ihn zur Anspannung aller Kräfte veranlassen sollte. Die Verbindung mit Plaß war durch den Erzbischof Johann Friedrich von Waldstein eingeleitet worden, mit dem der Abt Trojer eine enge Freundschaft pflog; „cui Dominus Abbas perquam erat familiaris et charus (sic!)“ sagt Mauritius Vogt in den *Tilia Plaßensis*. Diese Freundschaft der beiden Kirchenfürsten erklärt, daß Johann Friedrich seinen Leibarchitekten dem Zisterzienserkloster zur Verfügung stellte. Wir haben über den Aufenthalt Matheys in Plaß zwei Stellen aus Briefen des Abtes Trojer an P. Nivardus von Waldsassen: „Habeo apud me modo architectum archiepiscopi Pragensis, peritissimum et inter omnes Pragenses excellentissimum“ (17. März 1683) und „celebris ille architectus archiepiscopi Pragensis post quatuor septimanas ad me iterum Plaßium veniet“ (22. April 1683)²⁾. Ebenso geht aus Akten im erzbischöflichen Archiv zu Prag hervor, daß Mathey 1687, 1690 und 1693 Abstecher nach Plaß unternommen hat. Abt Andreas schätzte Mathey ungemein hoch und empfahl ihn aufs angelegentlichste seinen Freunden.

Die Plasser Baugeschichte ist trotz der verdienstvollen Arbeiten Antonin Podlahas noch ungeklärt⁴⁾. Insbesondere sind die Anteile der einzelnen Meister noch unausgeschieden.

Die Kirche ist der älteste Teil des Baukomplexes. Ivo Abbas Plaßensis II anno 1154 con-

⁷⁾ Gleichzeitig mit dem Bau von Strahow wurden unter Abt Hohman in der Kirche verschiedene Altäre errichtet. Vgl. *Annales*: „1682. Duo altaria pro Ecclesia nova Strahoviensi constituta erant hoc adhuc anno in opere.“

„1683 Adauxerunt quoque splendorem Ecclesiae nostrae Dñō Dñō Hyacintho decorem (sic!) Domus DEI plurimum promovente, gemina novi operis Altaria, ipsimis Chori stallis situ contiguo erecta, quorum unum Elisabeth visitanti fuit dedicatum. Picturae elegantia et artificiosa venustas, nec non liberali manu inductus . . . altaribus copiosissimos auri fulgor, expensis mille Imperialium facile adaequavit.“ Es ist möglich, daß diese Arbeiten unter der Leitung Matheys entstanden sind.

¹⁾ Vgl. Mauritius Vogt, *Tilia Plaßensis*, herausgegeben von Podlaha, Prag 1909.

²⁾ Amberg, Staatsarchiv, Amt Waldsassen, Fasc. 95.

³⁾ A. Podlaha, *Posvátná místa: Arcidiecese Pražská Díl III.*, Prag 1909, Seite 65—91.

⁴⁾ A. Podlaha, *Chronici Plaßensis privati etc.* Prag 1909 und *Kunsttopographie von Böhmen, Bezirk Kralowitz*, verfaßt von A. Podlaha, Prag 1916, Seite 163 ff. Dort auch ältere Literatur. Sehr wichtig ist ferner: Benedikt Scheppl, *Lapis sepulchralis fundatoris et benefactorum, aliorumque memorabilium monasterii B.V. Mariae de Plassio anno MDCCXLIV, a fundatione jubilaico 600, non nullis suis memoriis renovatus a F. B. Scheppl, Sac. Ord. Cist. eiusdem monasterii professo.* (Manuskript in der Stiftsbibliothek zu Osseg.)